ihrem stechenden, naßkalten Mantel und machen es dem Wanderer fast unmöglich, zu atmen. Solch ein Schneetreiben durchnäßt ebenso schnell wie ein Waten im Wasser. Ein feiner prickelnder Sprühregen von Wassertropfen fällt mit eintönigem Geräusch beständig auf das Opfer nieder und bereitet ihm Qualen, die an alte Marterinstrumente erinnern."

Während der Expedition von 1895 hat Peary ganz ähnliche Erlebnisse durchgemacht, wie er sie in seiner Depesche von der letzten Reise schildert. Auch hier unternahm er eine sehr gefährliche Schlittenreise, während deren Verlauf ihm der Proviant immer knapper wurde, so daß sich das Gespenst des Hungers drohend erhob. Die Expedition bestand aus drei Männern und brach mit 42 Hunden auf. Am letzten Tage der Rückreise war aller Proviant aufgezehrt bis auf wenig Tee und Milch und vier Zwiebacke. Ein Hund lebte noch, die anderen 41 waren verendet und von den Ueberlebenden aufgefressen worden. Das Mahl dieses einzigen Hundes bestand aus einem Paar Pelzschuhe und einigen Lederriemen. Alle befanden sich in einem furchtbar erschöpften Zustande. Man erlegte einen Hasen und schlang ihn gierig hinunter, aber diese geringe Speise vermehrte nur die Qualen des Hungers. Endlich entdeckten die drei eine Heerde Moschusochsen. „Da war Fleisch, da war Speise! Jeder Nerv und jede Fiber in unseren abgezehrten Körpern zitterten mit einer wilden Lust nach diesem Mahle. Wir stellten es uns vor, das weiche und warme Fleisch, an dem sich nicht mehr die Zähne müde kauen und Lippen und Zunge nicht mehr zerrissen und verletzt würden. Ich kann es nicht beschreiben, zu was für Tieren der Hunger die Menschen macht, aber ich kann versichern, daß ich niemals köstlichere Nahrung zu mir nahm, als dieses zarte rohe Fleisch, von dem ich hie und da einen Mundvoll abschnitt, als ich das erlegte Tier abhäutete.

Der Todesschrei der Irokesen.

Eine poetisch getragene Schilderung indianischer Sitten entwirft „Die Dichterin der Irokesen", Tekahionwake, in einem Londoner Blatte.

„Viele Monde, bevor ich den mokassinbekleideten Fuß in Londons Straßen setzte, hörte ich einen Ton, seltsamer als all' die unzähligen Geräusche dieser tausendzüngigen Stadt. Dieser Laut schmerzte mein Ohr nicht wie der mißtönende Lärm der hinhastenden Menschen, aber obwohl er melodisch und leise zu mir klang, erfüllte er doch die ganze Nacht mit Schrecken und machte mein Blut erstarren. Es war der Todesschrei der Irokesen, der da zu mir kam durch die schweigende Stille, der bedeutungsschwerste, durchdringendste Ruf, der den Lippen des roten Mannes entflieht. Er wird nur ausgestoßen, wenn dem Volke der Tod eines großen Häuptlings oder das Nahen eines Krieges verkündet werden soll. Der erfinderische Verstand des weißen Mannes hat viele Wunder erdacht, um vogelschnell die Kunde wichtiger Geschehnisse überall hin zu verbreiten. Als die „große weiße Mutter", Englands Königin, vor fünf Jahren starb, da sprach kein klappernder „Zauberdraht" zu den Herzen der roten Männer, und doch durchdrang die Nachricht das weite Waldgebiet des roten Mannes pfeilgeschwind. Da ward der „Todesschrei" zum letzten Male den Lauf des großen Stromes entlang gehört, der seinen silbernen Weg hin unter dem Himmel Canadas sich bahnt. Steigt aus den murmelnden Wogen dieser Ruf zum Ohr des weißen Mannes empor, dann glaubt er wohl, den Geistergesang überirdischer Wassergötter zu vernehmen; aber wir, die wir seit Jahrhunderten gelernt haben, dem Rauschen des Waldes und dem Klingen des Wassers zu lauschen, wir wissen, daß der Silberfluß die Klänge zu uns trägt. Ein Krieger hat das Gerücht vom Tode oder Kriege vernommen; sofort färbt er die Wangen rot, um den Kriegspfad zu betreten, oder schwarz, wenn er um den Häuptling trauert, und schleicht dann lautlos durch die Waldwildnis zum Rande des Stromes. Ueber das Wasser beugt er sich tief herab und läßt den langgezogenen dumpfen Ruf hohl durch die Hände tönen, daß er geisterhaft über die Wellen schwebt. Dann lauscht er aufmerksam, bis ein schwacher Widerhall des Lautes zu ihm dringt. Meilenweit entfernt hat ein scharfes Ohr stromabwärts den Ruf vernommen, und nun klingt der Schrei weiter und immer weiter fort. Ist der Todesschrei durch das Land gegangen und hat den Krieg verkündet, dann werden die Ketten von den Tomahawks genommen, die Kriegsfeuer lodern zum Himmel. Meldet aber der Todesschrei den Hingang eines großen Häuptlings, dann tönt die Stimme der Klage durch den Wald. Der traurigste Ton, der durch das Herz des roten Mannes zu dringen vermag, schluchzt durch die Lüfte ;es ist das trostlose, hohle Dröhnen der indianischen Todestrommel. Feierlich und eintönig klagt sie Stunde um Stunde, Nächte nacheinander und spricht des roten Mannes Trauer aus. So hörte ich den gefürchteten Todesschrei den Fluß hinaufschleichen und die Todestrommel verhalten schluchzen, als die „große weiße Mutter" ihre indianischen Kinder verwaist zurückließ. Und dann wurden die Todesfeuer aufgebaut, den Pfad zu erleuchten, den ihr Geist zu den weitentfernten glücklichen Jagdgründen zurücklegen muß. Weit im Lande der untergehenden Sonne, wo die Prairie noch Büffelspuren aufweist, teilten andere rote Stämme einander die Nachricht durch das geheimnißvolle Rauchsignal mit, das selbst der scharfsinnigste Weiße nicht verstehen kann und das nur der Wigwambewohner kennt; trotzdem ist es schnell und einfacher als der surrende Zauberdraht der Blaßgesichter. Stets glimmt das Feuer in einem Indianerlager, damit vor allem schnell Nachrichten befördert werden können. In einem Augenblick wird die Flamme im Büffelgras erstückt, der Wigwam verlassen und die Tür geschlossen, und drei oder vier starke Männer ergreifen von außen die Pfosten und heben und senken den Bau mit schneller Bewegung. Der Rauch strömt in scharfen Stößen aus und warnt so vor dem nahen Feind; oder er steigt langsam in schweren Massen auf und berichtet von einer entscheidenden Schlacht. In den Gebieten, in denen der dichte Wald die Rauchsignale verhindert, werden die Nachrichten von Läufern befördert. Zu dieser Mission werden junge Leute erwählt, die ihre Widerstandskraft in harten Prüfungen erwiesen haben. Ganz unbeschwert bricht der Läufer auf, um vielleicht eine Strecke von 200 Meilen zurückzulegen; nur einen kleinen Beutel mit hartem Fleischkuchen trägt er vorn in seinem wildledernen Hemd. Er läuft langsam, stetig, bedächtig, vom Morgengrauen bis zur Dunkelheit; sein Schritt bleibt unverändert, nie stockt ihm der Atem, er hält nicht an, um zu essen. Nachts findet er ein Lager unter den Büschen, der Himmel ist sein Wigwam . . ."

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz wechseln, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrer neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitungen nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Schlau. „Denk' Dir, Frau, heute Nacht ist meine Kasse ausgeraubt worden. Mein ganzes Geld, $5,000, ist fort!" — „Soll ich gleich die Polizei verständigen?" — „Nein; aber an die Zeitung werde ich eine Notiz schicken, daß der Einbrecher die in einem andern Fach befindlichen $30,000 glücklicherweise nicht bemerkt hat, wenn sie in Wirklichkeit auch nicht existieren. Da ärgert sich der Dieb gehörig und ich verschaffe mir einen größeren Kredit."

Nobel. „Würden Frau Commerzienrätin vielleicht auch für die Kulturarbeiten in Afrika etwas zeichnen. Es sollen hauptsächlich arme Heidenkinder bekehrt werden." — „Gut; lassen Sie für mich einige bessere Negerknaben bekehren und schicken Sie mir dann die Rechnung."

Verlaufen.

Vom „Livery" Stall des Herrn Frank Houson in Humboldt entliefen Freitag den 21. Dez. zwei Ponnies. Eines ist weiß am Kopf und an drei Füßen; das andere hat weiße Flecken am Kopf, sonst sind beide leicht braun. Beide sind Mähren. Wer diese Tiere sieht oder findet ist ersucht, Nachricht zu geben in **Frank Housons** Livery Stall in Humboldt

Angebote verlangt.

Der Unterzeichnete wird bis zum 15. Januar 1907 Angebote von Seiten aller in Betracht kommender Handwerke für Baumaterial und Errichtung eines Schulhauses auf Sec. 11, T. 39, R. 21, 2 M., Sask., Can. entgegennehmen. Pläne u. Spezifikationen können bis Datum bei Philipp Willems, Annaheim, Sask., eingesehen werden, wo auch Formen für Angebote erhältlich sind. Das Recht, das niedrigste oder irgend ein anderes oder alle Angebote zurückzuweisen, wird vorbehalten.

Philipp Willems, **John Paliteski,**
S. 34, T. 38, R. 21. Sekretär.

Ich verkaufe zu annehmbarem Preise allerhand Groceries, Kleiderstoffe, Herrenanzüge, Unterkleider, Schuhe, Dry Goods, Glass- and Chinaware. Ich halte das beste Mehl in Dana zu billigem Preise. Ferner kaufe ich Farmprodukte; Butter 25c. Eier 25c. Kartoffeln 35c. Hafer 26c. Auch kaufe ich Felle von wilden Tieren, sowie Kuhhäute zu 7c. per Pfund. Mit bestem Dank für das Zutrauen meiner alten und neuen Kunden verbleibe ich Euer

Joseph Pirot, Dana, Sask.

Zur gefl. Beachtung!

Der auf die erste Seite dieser Zeitung aufgeklebte kleine Zettel gibt das Datum an bis wie weit die Zeitung bezahlt ist. Jeder Leser kann daraus ersehen, ob und wie lange er im Rückstande ist und, wenn nötig, greife er einmal gehörig in seinen Geldbeutel und erfreue den „kleinen Peter," damit er endlich 'mal den Kinderschuhen entwächst und ein größeres Gewand anlegen kann.

Billig zu verkaufen.

Da ich für meine neuen Gebäulichkeiten einen neuen „Furnace" (mit Kohlenheizung) angeschafft habe, so biete ich den bisher gebrauchten (Holzheizung) samt allem Zubehör zum Verkaufe an. Er heizt 16000 bis 24,000 Kubikfuß Raum. Der Preis ist $50.
Fred Imhoff, Dana

Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderwirkenden **Exanthematischen Heilmittel,**
(auch Bannscheidtismus genannt).
Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt.
Nur einzig und allein echt zu haben von
John Linden,
Spezial-Arzt der Exanthematischen Heilmethode.
Office und Residenz: 948 Prospekt-Straße.
Letter-Drawer W. Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Geschäftsmann!

Willst Du Dir 'ne Gunst erweisen,
Mußt Du fleißig adverteisen,
Wirksam, ganz nach Noten
Kannst Du das im „Boten".

Der
Pionier-Store
. . . von Humboldt . . .
GOTTFRIED SCHÆFFER
Eigentuemer

Soeben erhalten eine große Auswahl in fertigen **Männeranzügen,** die ich so billig verkaufe, daß auch der Aermste es sich erlauben kann, anständige Kleider zu tragen.

Ich kaufe für baar und zahle die höchsten Preise für **Felle**

Speziell mache ich darauf aufmerksam, daß ich eine schöne Auswahl in **Winteranzügen** auf Lager halte. Mein **Schnittwarenvorrat** ist der reichhaltigste in Humboldt; die schönsten Muster finden Sie bei mir, vom 6c. Cattun bis zum $1.50 Venetian für Brautkleider.

Besonders mache ich aufmerksam auf meinen Vorrat an **Pelzröcken** und anderer warmer Winterkleidung, die ich zu sehr mäßigen Preisen verkaufe.

Wollen Sie **Mehl** oder **Futterstoffe** kaufen so sprechen Sie vor und verlangen Sie Preise — ehe Sie sonstwo kaufen; ich kann Ihnen Geld sparen.

Meinen werten Kunden für das mir geschenkte Zutrauen bestens dankend, verbleibe ich achtungsvoll der Ihrige

Gottfried Schäffer

HUMBOLDT
MEAT MARKET
Stets an Hand:
Alle Sorten frisch geschlachtetes Fleisch, wie Beef, Schweinefleisch, Schaffleisch u. s. w.
Ausgezeichnete, selbstgemachte Wurst täglich zu haben.
Für Schlachtvieh die höchsten Marktpreise bezahlt.
Dreijährige Zugochsen
verkaufe ich billig und gegen leichte Zahlungsbedingungen. Achtungsvoll
JOHN SCHÆFFER,
Humboldt, Sask.

The Central Creamery Co., Ltd.
HUMBOLDT, SASK.
Sendet euren Rahm zu uns. Wir bezahlen einmal monatlich bar. Wir garantieren Zufriedenheit. Man schreibe um weitere Auskunft. **Andreasen & Voss,**
Box 46 Humboldt, Sask.

General Store
Große Auswahl in Groceries, Kleiderstoffen, Herren- und Knaben-Anzügen, Unterkleidern, Schuhen 2c., sowie Eisenwaren, und Farmmaschinerie jeder Art. Häckselmaschinen, Schlitten, Cream-Separatoren. Farmland zu verkaufen.
Arnold Dauk
Annaheim = = = = Sask.

A. J. Schwinghamer
BRUNO - - SASK.
General Store
Eisenwaren, Bauholz Etc.
Soeben erhalten eine vollständige Auswahl von **Unterkleidern** und **Winterwaren** jeder Art, wie
Kappen, Schaffell-Röcke, Schuhe Etc.
Große Auswahl in **Ellenwaren.**
Auch habe ich stets einen großen Vorrat von **Bauholz** anhand.
A. J. Schwinghamer, Bruno, Sask.